

"Quantkurs" am Scheideweg

Botz, Gerhard

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Botz, G. (1984). "Quantkurs" am Scheideweg. *Historical Social Research*, 9(1), 86-94. <https://doi.org/10.12759/hsr.9.1984.1.86-94>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

QUANTUM INFORMATION

"QUANTKURS" AM SCHEIDEWEG

Ein Bericht über die VI. Arbeitstagung "Quantifizierung in der Geschichtswissenschaft" (Salzburg, September 1983)

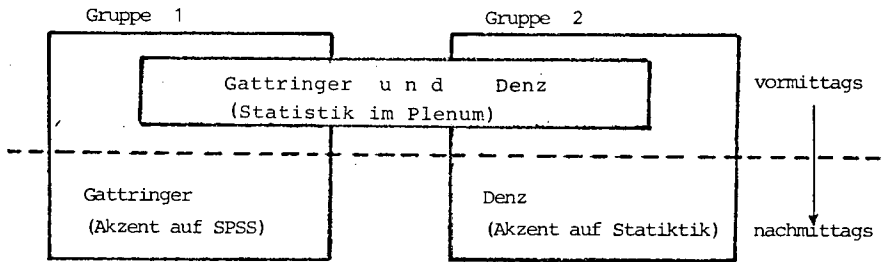
Den Lesern des "Historical Social Research" ist der sogenannte Quantkurs - eine jährlich stattfindende workshopartige, vor allem auf historisch-quantifizierend arbeitende Studenten und Wissenschaftler abgestimmte Ein- und Weiterführung in die EDV-unterstützte, quantifizierende Geschichtswissenschaft - seit Jahren bekannt. Zum sechsten Mal fand diese Veranstaltung vom 21. bis 29. September 1983 an der Universität Salzburg in Zusammenarbeit mit QUANTUM und dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Historische Sozialwissenschaft (Salzburg) statt. Das wissenschaftlich-didaktische Konzept hierzu war vor allem von Manfred Thaller (Göttingen) in Zusammenarbeit mit den unten genannten sieben Kursgruppenbetreuern ausgearbeitet worden. Die technischen Möglichkeiten hierzu stellte das (erstmal mit einem eigenen Rechner - VAX 11/750 - ausgestattete!) Rechenzentrum der Universität Salzburg bei (Betreuer: Franz Maier).

Das schon im Vorjahr entwickelte Kurskonzept (siehe Bericht von Albert Müller in HSR 25, S. 133-135) wurde im wesentlichen beibehalten, jedoch um einen Tag verlängert und durch das Ausfallen des bisher üblichen Blocks methodologischer und theoretischer Referate stärker auf das Übungsprogramm ausgerichtet. Die eine Veränderung ergab sich aus der Erfahrung, daß die der Statistik gewidmeten Lehreinheiten gegenüber den informatischen Teilen stärkeres Gewicht erhalten sollten und die Bandbreite der speziellen Methoden und inhaltliche Beispiele behandelnden Arbeitsgruppen erweitert worden war. Die andere Veränderung des traditionellen Programmschemas war durch das Entfallen der Notwendigkeit gekennzeichnet, einem eher "unbefangenen" Publikum "Möglichkeiten und Grenzen" der quantifizierenden Geschichtsforschung durch allgemeine Überblicke und Fallbeispiele näherbringen zu müssen. Dies kann als Ausdruck der geänderten Situation der quantifizierenden Geschichte in Österreich gewertet werden. Denn die Quantohistorie steht nicht mehr länger unter demselben starken Legitimationsdruck seitens der traditionellen Historie wie früher - so wurde 1983 auch ein ständiger Arbeitskreis "Quantifizierung in der Geschichtswissenschaft" bei den österreichischen Historikertagen (Leiter: G. Botz und M. Matis) eingerichtet -; vielmehr erfährt sie, ausgehend von der rapiden Expansion der Mikrocomputer eine wissenschafts-soziologische Aufwertung, die selbst schon wieder kritisch zu verfolgen sein wird.

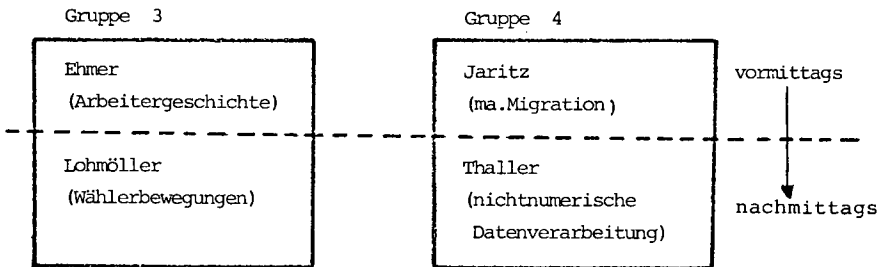
Der VI. Quantkurs (insgesamt 28 Teilnehmer) war in zwei Teilkurse, einen Anfänger- und einen Fortgeschrittenenkurs, unterteilt. Jeder dieser Teilkurse zerfiel wiederum in zwei Gruppen von fünf bis acht Teilnehmern (siehe Gruppenschema auf der folgenden Seite). Vor allem bei den Fortgeschrittenengruppen waren auch andere als die vorgeschlagenen Kombinationsmöglichkeiten vorgesehen (eine Möglichkeit, die bedauerlicherweise von den Teilnehmern kaum genutzt wurde).

Gruppenschema des VI. Quantkurses

Schematische Darstellung der ANFÄNGERKURSE :



Schematische Darstellung der FORTGESCHRITTENENKURSE :



(Eventuell. auch andere Kombinationsmöglichkeiten)

Neben der erforderlichen Intensität der Betreuung der Gruppenteilnehmer war es der hauptsächlich Sinn der Wissensvermittlung in solchen Kleingruppen nicht, ein starres Programm anzubieten, sondern auf die aktuellen Bedürfnisse der Teilnehmer einzugehen. Dies bedeutete, daß in den meisten Arbeitsgruppen, vor allem bei den Fortgeschrittenen, versucht wurde, zwar das Kursprogramm in der großen Linie einzuhalten, die inhaltlichen und methodischen Schwerpunkte aber nach den Interessen der Teilnehmer zu verschieben. Dies setzte einerseits eine relativ frühe Kontaktaufnahme potentieller Kursteilnehmer mit dem jeweiligen Kursgruppenbetreuer, andererseits den im Sommer erfolgenden Versand von Kursunterlagen, Skripten, einführender Literatur etc. voraus. Dadurch sollte es möglich sein, vor allem bei den Fortgeschrittenen auf deren jeweilige konkreten Forschungsinteressen einzugehen und so methodologisch-inhaltliche Basiseinführung mit Projektbetreuung zu kombinieren.

Während die Betreuung der Anfängergruppen jedoch dem Konzept eines intensiven Trainingsprogramms folgte, ähnelten die Fortgeschrittenengruppen stark Mini-Workshops über unmittelbar praktische Arbeitstechniken und -vorhaben. Dies implizierte auch Vorkenntnisse und Bereitschaft zur weiteren problem- und projektbezogenen Weiterbetreuung der Kursteilnehmer durch die Gruppenbetreuer. (Bedauerlicherweise wurde die Gelegenheit zur rechtzeitigen Einflußnahme auf die Kursschwerpunkte und zur Vorbetreuung nur von einem Teil der Teilnehmer genutzt. Die Nachbetreuung dürfte in all jenen Fällen funktionieren, in denen ein universitäres, fachliches oder persönliches Nahverhältnis der Betreuer mit den Teilnehmern und dieser untereinander gegeben ist. Ein großer Teil jener Quantkursteilnehmer, die öfter als einmal diese Veranstaltung besuchen, ist auch bisher schon in solche Kooperationsnetze eingebunden.) Während des Kurses, vor allem an den Abenden, wurde von den Kursbetreuern eine (gut angenommene) Einzelberatung zu Forschungsprojekten von Kursteilnehmern angeboten.

Der Zweck des Anfängerkurses (Gruppe 1 und 2) war es, die Teilnehmer in praktischer Arbeit mit den grundlegenden Techniken und Methoden der Statistik und Datenverarbeitung (insbesondere mit dem Programmpaket SPSS) vertraut zu machen, wie sie in quantifizierenden Forschungsprojekten in der Geschichtswissenschaft üblicherweise benötigt werden. Die Kenntnisse der Statistik wurden dabei überwiegend in vormittäglichen Plenarveranstaltungen vermittelt. Als Vortragende gemeinsam für beide Gruppen fungierten Hermann Denz (Linz) und Heinz Gattringer (Salzburg), die auch umfangreiche Arbeitsmaterialien zur Statistik verfaßt hatten, die neben M. Thallers "Numerische Datenverarbeitung für Historiker" als grundlegender Begleittext ausgegeben wurden. Dabei wurden Ersteinführungen vor allem in Meßtheorie, deskriptive Statistik und bivariate Zusammenhangsmaße vermittelt, während die ebenfalls vorgesehenen Kapitel Inferenzstatistik und "Mehrvariablenanalyse" nicht mehr ausreichend behandelt werden konnten. (Dies könnte einerseits die Notwendigkeit einer weiteren zeitlichen Ausdehnung des Quantkurses, andererseits auch die Einrichtung einer "Mittelstufe" zwischen Anfängern und Fortgeschrittenen signalisieren.)

Die Ausdehnung des jeweiligen Lernstoffes und seine praktische Realisierung mit Hilfe von EDV erfolgte an den Nachmittagen an Bildschirm-Terminals in Kleingruppen. Demonstrationsbeispiele wurden vor allem aus maschinenlesbaren Daten laufender oder abgeschlossener Projekte des veranstaltenden Instituts (Kollektivbiographie österreichischer Abgeordneter zum "Großdeutschen Reichstag" von 1938 bzw. Analyse der Wahlen 1930 und 1931 in Oberösterreich) genommen. Als hauptsächlich zu benutzendes Programmpaket war SPSS vorgesehen, doch erwies sich dessen Anwendung als zu zeitaufwendig, so daß kurzfristig auf das einfachere und "handlichere", jedoch weniger weit verbreitete MINITAB ausgewichen wurde. (Diese Frage des Programmpakets wird für künftige

Quantkurse noch einer eingehenden Erörterung und effizienteren Lösung bedürfen.) Die (Anfänger-) Gruppe 1 (Gattringer) sollte dabei den Schwerpunkt eher auf die Anwendung des Computers, die Gruppe 2 (Denz) den Akzent stärker auf Statistik legen. (Diese Trennung ließ sich jedoch nicht durchführen, so daß hinsichtlich dieses Teilbereiches in Zukunft wieder stärker das Konzept der integrierten Vermittlung von Inhalt, Statistik und EDV-technischen Fertigkeiten zum Tragen kommen sollte.)

Der Fortgeschrittenenteilkurs (Gruppen 3 und 4) baute einerseits auf den Erfahrungen früherer Anfängerkurse auf; es ging vor allem darum, die dort gelernten "klassischen" Verfahren zu vertiefen und zu erweitern. Andererseits gab er auch Gelegenheit zur Arbeit mit weniger bekannten Verfahren und Methoden. Die Lehrinhalte jeder der beiden Fünfergruppen des Fortgeschrittenkurses bestanden daher aus einem inhaltlich orientierten Block (vormittags) und einem Methodenblock (nachmittags).

Im inhaltlichen Block konnte gewählt werden zwischen den Themen:

"Quantitative Verfahren in der österreichischen Arbeitergeschichte des 19. Jahrhunderts" (Betreuer: Josef Ehmer, Wien) o d e r
"Neuere Ansätze zur Erforderung mittelalterlicher Migration" (Gerhard Jaritz, Krems).

Im Methodenblock konnte gewählt werden zwischen:

"Die Informationsstruktur historischer Quellen und die nichtnumerische Datenverarbeitung" (Manfred Tahler) o d e r
"Pfadmodelle mit latenten Variablen bei Aggregatdaten: Wählerbewegungen in der Weimarer Republik" (Jan-Bernd Lohmöller, Berlin) (siehe oben, Gruppenschema des VI. Quantkurses).

In der ARBEITSGRUPPE EHMER (Arbeitsgeschichte des 19. Jahrhunderts) ging es darum, das Thema auf drei Ebenen zu erschließen:

- a) Inhaltliche Ebene: Allgemeine theoretische Probleme des Quantifizierens in der Arbeitergeschichte und Überblick über die wichtigsten Anwendungsgebiete quantifizierender Verfahren in der Arbeitergeschichte;
- b) Instrumentalisierung theoretischer Ausgangspunkte in der Forschungspraxis (Quellen und Techniken);
- c) Konkrete Auswertung am Beispiel einzelner Datensätze.

Dabei wurden fünf Bereiche behandelt:

1. Einleitende Diskussion:

Erkenntnisziele der Arbeitergeschichte,
Verhältnis von Individuum - Ereignis - Struktur - Prozeß,
Verhältnis qualitativer und quantitativer Analysen,
Verhältnis von Massenquellen und Einzeldaten,
Anwendung quantifizierender Verfahren in der Arbeitergeschichte - Erfolge und Probleme der letzten Jahre.

2. Struktur der Arbeiterklasse

Theoretische Möglichkeiten der Bestimmung und Abgrenzung der Arbeiterklasse (Klassentheorien),
Kategorien der Struktur der Arbeiterklasse im Produktions- und Reproduktionsbereich,
Erschließung eines Datensatzes mit Hilfe des Rechners,
Wechselwirkung theoretischer Ausgangspunkte und Konkretisierung am Material, Auswertungsmöglichkeiten mit Hilfe der deskriptiven Statistik
(Quelle: Volkszählungslisten, Datensatz: Familienprojekt Ehmer).

3. Wandel der Klassenstruktur und Mobilität:

Klasse als Prozeß, Schichtung innerhalb der Klasse,
Soziale Bedeutung und Aussagekraft von Berufen (Berufsgruppen),
Aufstieg und Abstieg,
Skalierung von Variablen,
Mobilität, Zu- und Abstromquoten
(Quelle: Matrizen, Datensatz: Wien-Daten Thaller).

4. Protest- und Streikanalysen:

Klassenkampf oder sozialer Konflikt?

Kategorien des Protests,

Indikatoren für Häufigkeit und Intensität von Arbeitskämpfen,

Gesellschaftlicher Kontext von Arbeitskämpfen (Zusammenhang zur sozio-ökonomischen Entwicklung),

Darstellung von Langzeitreihen,

Korrelationsanalyse

(Quelle: Streikstatistik, aggregierte sozio-ökonomische Daten, Datensatz: Streikdaten Botz).

5. Inhaltsanalyse:

Wahrnehmungsformen und Bewußtseinsinhalte von Arbeitern,

Ideologie und Weltanschauung der Arbeiterbewegung,

Probleme der Inhaltserschließung und Kategorienbildung,

Frequenz- und Intensitätsanalysen,

Stichproben und Grundgesamtheit

(Quelle: Arbeiterzeitungen, Datensatz: Daten von B. Perfahl).

Die ARBEITSGRUPPE JARITZ (Mittelalterliche Migration) nahm auf zwei Niveaus unterschiedlicher Fortgeschrittenheit der Teilnehmer Rücksicht: Für weniger weit Fortgeschrittene wurde, basierend auf der erwähnten Einführung Thallers eine praktische Anwendung und Erläuterung der dort beschriebenen SPSS-Verfahren angeboten. Die Übungen wurden anhand von einfach strukturierten spätmittelalterlichen Quellen zum Migrationsverhalten (vorrangig Studentematrizen) durchgeführt. Mit Hilfe eines vorliegenden Datensatzes konnten die einzelnen theoretisch behandelten Schritte (einfache statistische Auswertung, Fileerstellung etc.) praktisch nachvollzogen werden. Dabei wurden auf den Charakter der Quellen hin modifizierte Arbeitsunterlagen bereitgestellt. Mittels vorbereiteter transkribierter Quellen wurden ferner der Entwurf von Systemen sowie die Kodierung selbst diskutiert und vollzogen. Die Beschäftigung mit der Aufbereitung und Auswertung 'eigener' Quellen sollte den Abschluß der Übungen bilden.

Außerdem bestand die Möglichkeit, die Anwendung von SPSS-Verfahren auf komplexeres Quellenmaterial zum Rahmenthema mittelalterlicher Migration zumindestens theoretisch zu erläutern bzw. in Diskussionen mit den Teilnehmern der Fortgeschrittenengruppe vorzustellen. Das Arbeitsziel soll damit auch darin bestehen, die Möglichkeit der Nutzung von SPSS auf von seiner Struktur her sehr verschiedenartiges Quellenmaterial zu besprechen.

Das Übungsprogramm für die etwas weiter fortgeschrittenen Kursteilnehmer hatte, aufbauend auf den Anwendungsverfahren, wie sie in früheren Anfängerguppen des Quantkurses präsentiert wurden, zum Ziel, vor allem das selbstständige Arbeiten mit Hilfe von SPSS anhand von relativ komplexem Quellenmaterial zu erläutern und zu fördern. Die herangezogenen Quellen bezogen sich gleichfalls auf das Rahmenthema mittelalterlichen Migrationsverhaltens. Sie gingen aus von einfachem, listenartig vorliegendem Material (z.B. Studentematrizen), hatten jedoch ihren Schwerpunkt in eher uneinheitlich strukturierter Beispielen (Reisebeschreibungen; z.T. Reiserechnungen, etc.).

Anhand eines vorbereiteten Datensatzes des Betreuers und darauf bezugnehmender Arbeitsunterlagen wurden Anwendungsmöglichkeiten von SPSS - auch nicht-statistischer Art (z.B. SCATTERGRAM als einfache Möglichkeit für kartographische Darstellungen) - innerhalb größerer mediävistischer Projekte, die die Einbeziehung inhaltlich und strukturell verschiedenartigster Quellen erfordern, behandelt.

In der ARBEITSGRUPPE THALLER (Informationsstruktur historischer Quellen) wurde im Gegensatz zum Einführungskurs und auch zur Clusteranalysegruppe des Quantkurses 1982 rein theoretisch gearbeitet. Es ging um einen Überblick über die Voraussetzungen und speziellen Probleme der Anwendung formaler Verfahren auf die Geschichtswissenschaft, die bisherigen Ansätze zu ihrer Lösung und die Möglichkeit das herausgearbeitete Konzept in Form eines integrierten Programmsystems zu nutzen, nicht aber vordergründig um einen unmittelbaren "Anwendungskurs" wie früher und bei den anderen Gruppen. Trotz dieser (relativen) Anwendungsferne ging es aber um sehr praktische Probleme konkreter Arbeit. Es wurde davon ausgegangen, daß der Versuch, "formale Verfahren" - von denen die quantitative Methodologie im Sinne der Anwendung schließender statistischer Verfahren nur einen Teil darstellt - auf historische Materialien anzuwenden, immer dann, wenn über die instrumentale Übernahme von Techniken anderer Disziplinen hinausgegangen wird, fachspezifische Konzepte über das Wesen von "Information", wie sie in Form historischer Quellen auf uns gekommen ist, voraussetzt. M. Thaller legte dabei die Lehrziele folgendermaßen fest:

1.1 Die Entstehung historischer Quellen:

Diesem Themenbereich wurde die Vorstellung zugrunde gelegt, daß die Entstehung einer Quelle als Abbildung einer Realität durch eine spezifische, formal beschreibbare Funktion beschrieben werden kann, daß die (teilweise) Umkehrung einer derartigen Funktion innerhalb angegebener Grenzen von Zuverlässigkeit den methodischen Sinn der Anwendung formaler Verfahren in der Geschichtswissenschaft ausmacht und daß eine derartige Umkehrung schon aus formallogischen Gründen niemals deterministisch erfolgen kann.

1.2 Der Begriff der Struktur:

Innerhalb dieses Konzepts liegt es nahe, den Zustand einer solcherart abgebildeten Realität zu einem gegebenen Zeit"punkt" als eine Struktur zu beschreiben. Es wurde erörtert, welche Konsequenzen die Verwendung dieses Begriffs hat, wenn er über ein bloßes hermeneutisches Etikett hinausgehen soll.

1.3 Der Begriff des Prozesses:

Ähnlich bietet es sich an, den Übergang derartiger Strukturen ineinander entlang einer Zeitachse (wobei natürlich die mittlerweile eingebürgerte Unterscheidung zwischen mehreren Arten von Zeit - einer chronologischen, biologischen, sozialen, kulturellen etc. - aufrechtzuerhalten ist) als Prozeß zu verstehen. Analog zum vorigen Punkt war die Bedeutung dieses Begriffs jenseits seiner Verwendung als hermeneutischer Aufkleber zu untersuchen.

1.4 Zur Logik derartiger Abbildungen, Strukturen und Prozesse:

Die hauptsächliche Argumentation hierzu lautete: der Versuch, aus Quellen, die im beschriebenen Sinn entstanden sind, auf formalem Wege Schlüsse zu ziehen, stellt spezifische Anforderungen an die zu verwendende Logik. Besonderes Augenmerk ist dabei auf Logiken mit einer kontinuierlichen Wahrheitsfunktion (nicht "nur" n-wertigen) zu widmen, beziehungsweise allgemein der Theorie unscharfer Mengen und Systeme. Es war zu diskutieren, wie weit derartige Versuche der Formalisierung bloßen Verschleierungseffekt haben,

bzw. was zu berücksichtigen ist, um diesen Effekt zu vermeiden.

1.5 Zur Semantik derartiger Abbildungen, Strukturen und Prozesse:
Analoge Überlegungen waren mit Bezug auf die Instrumente zur Formalisierung des semantischen Gehaltes von Quellen - auch, aber nicht nur im Sinne der automatischen Inhaltsanalyse - anzustellen. Einige Ansätze zur Strukturierung semantischer Regelgebäude im Sinne semantischer Grammatiken wurden auf ihre Verwendbarkeit geprüft.

Die weiteren Problembereiche wurden nur kursorisch behandelt:

2. Technische Voraussetzungen, die es ermöglichten zu beurteilen, wieweit die angestellten Überlegungen eine über die reine Methodenlehre hinausgehende Bedeutung haben könn(ten) (z.B.: fortgeschrittenere I/O Techniken, das Konzept des "data dictionary", Datenbankmethodologie, automatische Inferenz, praktische Handhabung unscharfer Termini),
3. Lösungsversuche zur Aufbereitung von Quellen,
4. Möglichkeiten des von Gruppenbetreuern entwickelten integrierten fachspezifischen Systems CLIO,
5. Möglichkeiten der dynamischen Bewertung von historischen Termini und Größen.

Die ARBEITSGRUPPE LOHMÖLLER (Pfadmodelle mit latenten Variablen) basierte hinsichtlich ihrer Daten und Methoden auf dem Projekt "Wählerbewegungen zum Nationalsozialismus" (Projektleiter Jürgen W. Falter, Berlin). Die Daten, die der Arbeitsgruppe zu Übungszwecken zur Verfügung standen, enthielten die

- Wahlergebnisse der 5 Reichstagswahlen von 1928 bis 1933,
- Volkszählungsergebnisse von 1925 und 1933,
- Statistiken der Finanz- und Arbeitsämter,

und zwar für die Stadt- und Landkreise als Beobachtungseinheiten.

Die Analyse dieses Datensatzes ist durch zwei Probleme charakterisiert, die in dieser Gruppe vorgestellt werden sollten. Zum ersten sind Aussagen über individuelles Verhalten anvisiert, wo nur Daten für das Verhalten von Aggregaten, eben der Kreise, vorliegen. Die hiermit verbundenen Probleme werden in der Literatur unter den Stichworten ökologische Inferenz, ökologische Regression, Aggregation und Disaggregation abgehandelt. Zum anderen macht die schiere Menge von etwa 500 Variablen den Einsatz eines komplexen statistischen Verfahrens erforderlich, das auf modellgeleitete Weise die wesentliche Information aus den Daten kondensiert. Das vorgestellte Verfahren ist die Pfadmodellierung mit latenten Variablen, das zugehörige Programm LVPLS (oder auch LISREL).

Das Ausmaß, in dem die vier Fortgeschrittenen-Gruppen ihre Arbeitsziele erreichten, ist unterschiedlich. Dem Vorkenntnisstand, den Realisierungsmöglichkeiten und dem Zeitplan angemessen waren die Arbeitsgruppen Ehmer und Haritz. Sie konnten ihr Lehrziel daher durchaus erreichen. Dies gilt auch für die Arbeitsgruppe Thaller, die, eingehend auf die Möglichkeiten und Interessen der Teilnehmer, einzelne Schwerpunkte aus einem von vornherein bewußt flexibel gestalteten Rahmenprogramm herausgriff und einen hohen Wirkungsgrad erreichen konnte. Dies kann nicht für die letzte Arbeitsgruppe gesagt werden, die die Anforderungen und Ziele für eine Veranstaltung, wie sie der Quantkurs noch einige zeitlang sein wird, zu hoch gesteckt hatte. Insgesamt war die "Ausfallsrate" vor und während der Veranstaltung gering (3 von 28 Teilnehmern). Über die erfolgreiche Teilnahme wurde den Kursteilnehmern in Ermangelung einer universitären Anrechenbarkeit ein informelles Zertifikat ausgestellt.

Als problematisch, da noch zu wenig zielorientiert, stellte sich auch das Programm des Hauptteils des ersten Kurstages heraus. Die wegen ihrer gruppendynamischen Funktion immer als wesentlich erachtete Einführung in die Arbeitsgruppen und die Vorstellung der Projekte und Interessen der Teilnehmer wurden bei der "Manöverkritik" beim Abschluß des Workshops eher als Leerlauf klassifiziert. Stattdessen sollte stärkeres Gewicht in den Anfängergruppen auf eine forcierte Einführung bzw. in den Fortgeschrittenengruppen auf eine kurze Wiederholung der Voraussetzungen, wie sie in vorhergehenden Quantkursen geschaffen worden waren, gelegt werden. Der Einführungsvortrag des Berichterstatters über Probleme und Tendenzen der quantifizierenden Geschichtswissenschaft entzieht sich hier einer Beurteilung, ebenso wie der schon traditionelle "Abendempfang". Als wichtiger Stimulus zu heftigen, zum Teil noch im kleinen Kreis über mehrere Tage hin geführten Diskussionen erwies sich der Gastvortrag von John Komlos (Chicago - Wien) zum Thema "Kliometrie - Verfahren und Ergebnisse der neuen Wirtschaftsgeschichte". Für ein reibungsloses Funktionieren der Vorbereitung und des Kursablaufs sorgte das von Günther Klawora betreute Tagungssekretariat. Nur über die relativ hohen Preise der Unterbringung der Teilnehmer und ihre Aufenthaltskosten in Salzburg wurde Klage geführt.

Der zuletzt angesprochene Problembereich weist zugleich auf eine organisatorische Eigenheit aller bisherigen Quantkurse hin: Trotz einer ständigen finanziellen Unterstützung des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung, ohne die eine Durchführung des Kursprogramms nicht möglich gewesen wäre, standen dafür relativ bescheidene Subventionsmittel zur Verfügung. Sie waren im bisherigen Rahmen auch nicht unbedingt erforderlich, da einerseits die Referenten gegen Unkostenersatz und andererseits die Teilnehmer auf eigene Kosten an den Quantkursen teilnahmen. Jede Erweiterung des Kurs- und Workshopprogramms stößt an diese Grenzen. Dies ist z.T. auch in der Struktur der Kursteilnehmer begründet.

Anders als beim Kölner Methodenseminar von QUANTUM und früheren Quantkursen betrug der Anteil der weiblichen Teilnehmer 1983 35 %. Über die Altersverteilung liegen keine Erhebungen vor, doch dürfte ihr Durchschnittswert deutlich unter dem QUANTUM-Seminar liegen. Hinsichtlich ihrer regionalen Verteilung entfielen je 23 % auf Wien und Graz, 38 % auf das übrige Österreich und 16 % auf die Bundesrepublik Deutschland. Was den Ausbildungsgrad anlangt, so waren 57 % Studenten, die z.T. schon selbst größere Projekte, meist Diplomarbeiten und Dissertationen in Angriff genommen hatten; der Rest (43 %) verteilte sich auf Assistenten und Projektmitarbeiter an wissenschaftlichen (meist universitären) Instituten sowie auf berufstätige AHS-Lehrer. Der Fachrichtung nach dominierten mit 58 % die Historiker, viele davon wiesen allerdings als Zweitfach Soziologie oder Politologie auf, was darauf hindeutet, daß diese Gruppe stark an wissenschaftlichen Positionen, nicht am Lehramt an höheren Schulen als Bildungsziel orientiert ist. An zweiter Stelle folgen keineswegs die systematischen Sozialwissenschaften (12 %), sondern Sprach- und Geisteswissenschaften (19 %), worin eine andere Eigenheit, die den Quantkurs von anderen vergleichbaren Veranstaltungen unterscheidet, zum Ausdruck kommt.

Die Evolution und organische Weiterentwicklung des "Quantkurses" hat damit nach der Meinung des Berichterstatters sowie vieler ständiger Mitarbeiter ein Stadium erreicht, das die Annahme gestattet, die didaktischen Vorgangsweisen, die inhaltliche Orientierung und die interne Organisationsform seien als relativ stabil anzusehen. Zu seinem Profil dürfte auch die enge Verbindung der Elemente Einführungskurs und Workshop, die hohe Betreuungsdichte, ein starker Zug zum Pragmatisch-Empirischen in seiner Didaktik und Wissenschaftsauffassung und eine besondere Betonung nicht-numerischer Verfahren

gehören. Im Spannungsfeld Geschichtswissenschaft-Sozialwissenschaft steht der "Quantkurs" näher dem ersteren als dem letzteren Pol. (Der Verfasser sei der Pflicht enthoben, die Kehrseite der Medaille darzustellen.) Angesichts der weiterhin in universitären Ausbildungsstätten dominierenden traditionell-historischen Methodologien und Arbeitstechniken erhebt sich die Frage, die "Quantkurse" allenfalls als überwiegend gesamtösterreichische postgraduate Ausbildungs- und Weiterbildungsveranstaltung stärker institutionell zu verankern.

Unbeschadet davon wird der VII. Quantkurs vom 16. bis 23. September 1984 wieder in Salzburg stattfinden. Neben den Themen der bisherigen Gruppen Denz-Gattringer, Ehmer, Jaritz und Thaller sind Arbeitsgruppen zu Archäologie (B. Czech), Kollektivbiographien (W.H. Schröder) und Abstimmungsanalysen (H. Best) vorgesehen. Ein ausführliches Programm wird im nächsten HSR erscheinen.

(Adresse für Anfragen und Voranmeldungen:
Institut für Geschichte, Abt. Österr. Zeitgeschichte, Universität Salzburg,
Mirabellplatz 1, A-5020 Salzburg.)

Dieser Bericht wurde auf der Grundlage von Kursbetreuer-Papieren und Teilnehmeranregungen verfaßt. Der Verfasser dankt hierfür dem Quantkurs 1983.

Gerhard Botz